

Heuert

heißt der Juli. Und das ist wohl recht. Nach Wiesenduft und frischer Nacht riecht es! Der Monat der hauptsächlichsten Genußzeit ist es. War doch das ein Leuchten und Glanz... auf dem grünen Wiesenplane, als alle die bunten Blumen im leisen Frühwinde ihre Kelche neigten. Das sind die oben Gefächten unserer lichten Kindertage, in denen soviel Sonne war. Da waren die goldenen Tüchlein des Löwenzahns, dessen Stengel so gute Stimmen in die Weidenpfeife lieferten und die endlose Ketten um die Mädelstirnen, darum die braunen vollen Köpfe lagen. Des Wiesen-schaumkrauts Blüten tanzten wie Wellenkronen über das Flurengrün. Am Bäcklein, das in dem gewundenen Bettchen ruht, steht viel Veräbnelinnicht. Wer kennt sie nicht, die himmelblaue Blüte des lieben Gedankens, das auf dem Arbeitstisch der Braut oder auf des Kirchhofs Gräbern in einem Glase steht. Der Butterblumen gelbe Zellerblüten umsäumen den Bach mit einer goldenen Vorte, und ihre fleischigen dicken Blätter haben immer großen Durst. Ich meine aber die wirkliche, echte Butterblume, denn bei uns hier nennen die Kinder den Habentusch so, der auf hohen dünnen Stielen geht mit seinen Blättlein, die aussehen wie der Hühnerfuß, der als Fährte im feuchten Pech steht. Als ob ein reicher Zarberer Rubinen in das grüne Land gestreut hätte, so leuchten die Pechelken herüber, und zarte Glocken, die an dünnen, dünnen Fäden schweben, läuten in himmelblauen Tönen alles Blütenglück über die Blumenane. Dann ist noch Quendel, Thymian und Quadermann, Pechblume, Hornklee und Angerbrant und des Ehrenpreis' lichte Himmelsblüten. Ach, von jedem könnte man so viel erzählen, es gibt so unendlich viel Gutes und Liebes, was man von einem einsigen Stück Wiese sagen könnte, wenn man ein fühlendes Herz hat.

Einem unserer großen Meister, der Maler Albrecht Dürer, hat nicht bloß sein „Meinleben“ geschaffen, nein auch ein Bild, es heißt „Das Rasentück“. Es ist etwas ganz Feines und mit aller Liebe seines großen Dichter- und Malerherzens, dem die Welt überall, eben auch im Wiesenrasen — voll Wunder ist, hat er er vor uns hinaustellen in aller Zartheit und Feinheit mit aller der Wiese eigenen Poesie. Ja, die Poesie! Da fallen mir Kreisbolls Blumenmärchen und die Wiesenwerg ein, die in den blauen Glocken wohnen und unter grünen Salmen tätig sind, wo Rittersporn und Löwenzahn mit einander grimme Kämpfe ausfechten und die Butterblume zum Ruhme Sommerrose zu Besuch kommt. Wenn man schon recht lieb die reine kindliche Freude an der Natur, das wirkliche Glück an den Blumen, in das Herz senken will, dann schenkt erren Kleinen diese wundervollen Bilderblätter, und die Freude daran wird das Kind auch in spätere Tage hineingelesen, und es wird daraus eine Achtung vor den Dingen der Natur hervortreten, eine Ehrfurcht, die auch in der einfachen Wiesenblume Schönheit und Glück sieht. Dann werden die Menschen auch wieder lernen Blumen zu ehren, sie nicht gedankenlos zu pflücken, und die rasch welkenden dann achtlos auf den Weg zu werfen, wo sie von Tausenden mit — Füßen getreten werden. Namentlich am Montage, nach den so vielen „Sonntagspartien“ kann man auf

Waldwegen und Wiesenpfaden solche Blumenleichen in Mengen sehen, ein trauriges Zeichen für den Mangel an Schönheitsinn und moralischen Feinempfinden! Seht doch auch in der Blüte einen sichtbar gewordenen guten Gedanken, der gar viel Freude schaffen und Licht spenden kann! Und wieviel Kunst liegt darin!

An einem freundlichen Landhaus mit lieben grünen Fensterläden führte mich neulich mein Weg vorüber. An der Wiebelseite stand ein großer Kirschbaum, auf dem schon die kugelrunden Früchte von weitem einladend leuchteten. Darunter war ein weiß gedeckter Tisch mit einigen Stühlen und auf dem Tische stand in grüner Vase ein — Strauß Wiesenblumen. Margaritten und Vlanglocken waren es, von feiner kundiger Hand, die sicher einer feinen Seele gehörte, geordnet. Ich habe selten etwas so künstlerisch Vollkommenes und Einheitsliches gesehen, wie dieses Stilleben. Ja, der Wiesenblumenstrauß, das ist der, den viele nicht mehr mögen. Er ist ihnen zu gerät. Es möchten lieber Rosen sein aus der Gärtnerei oder aus dem Blumenladen gekaufte. Arme Menschen, die den Sinn für die Wiesenpoesie verloren haben, das Bauernmädchen mit dem Kinderherzen sehen sie nicht an, aber die höhern Töchter mit dem Flitterband der Großstadt, die gilt was! Ein Strauß Wiesenblumen ist mir immer wie ein Volkslied, das von jungen Mädeln gesungen durch die Lande geht und hier Menschenherzen erheitert, erheitert oder tröstet. Ja, der ist wirklich reich, der sich die Freude an den einfachsten Gaben der allgütigen Natur erhalten hat, an den Blumen der Fluren, die die Freude der vielen bunten Falter waren, auf denen sie ihr schaukelndes Lebenspiel trieben. Unten im Wiesenrasen sangen hunderte von Grillen ihr heißes Sommerlied, und die nimmermüden Weichen strichen die Blügelstiel bis tief in die Nacht. Und wie vielen Käferlein ist doch die Wiese eine Heimat! Was da alles lebt und krabbelt! Kaum zu glauben ist das. Das Hasten der Laufkäfer und das Wimmeln der Ameisen hört nicht auf. Und wenn die Nacht ihre dunklen weichen Flügel über dem Lande zusammenschlägt, dann glüht der Leuchtkäfer heimliches Liebesfeuer durch die laue Sommernacht.

Was könnte man noch alles sagen von der Wiese! Es ist eine ganz einzigartige kleine Wunderwelt für sich. Und Albrecht Dürers Rasentück? Es zeigt noch so viel Feines! Das Zittergras mit dem vielen zarten Verslein, die alle an haardünnen Fäden hängen, — Gedanken sagte ich — seien die Wiesenbewohner — ist es nicht oft so, daß das Herz nur an einen dünnen Faden noch hängt? Die Gräser sind alle ganz feine und zarte Kinder, die wie Filigranarbeit gegen den hellen Himmel stehen und beim leisteten Lufthauch zu erbeben anfangen! Da sind die hohen Ampferstauden kräftiger. Saueclump sagen die Jungen. Wenn man sich auch an der oxalsäurehaltigen Stengeln den Magen verdirbt, essen kann man sie doch: Käseblumen sagen die Voegelosen, Wunderblume, die Botaniker und Wohlleben die Gefühlsvollen; denn es ist die Blüte mit dem alten Liebesorakel, das immer nach Wunsch ausgeht, weil man dann mehr Blättlein aufst, sobald man das Ergebnis übersehen kann.

Nun ist der Bauer mit der frisch abendgelten Sense schon frühzeitig draußen ge-

weien auf der Wiese und hat all der bunten Bracht das Leben zerchnitten. Die Sonne war barmherzig und machte alles gleich dürr und grau und tot. Nun schwankt der hohe Leiterwagen von der Flur zur Scheune und mit ihm zieht der wunderbare Duft all der Blumenkinder, der Wiesenduft des frischen Heues; denn es ist Heuert!

Kurt Rierich.

Großmutter.

Von Gertrud Karl-Niederlöblich.

(Nachdruck verboten.)

In unserer Zeit der großen Umwandlung, die selbst vor dem Utehrwürdigsten kein halt machen, und nicht zuletzt auch die Menschen modelte, hat eine Wandlung selbst an dem Gliede der Familie sich vollzogen, das sonst im Bannkreis der Respektlinie sich befand: an der Großmutter.

Im allgemeinen ist der Großmutter etwas Angenehmes widerfahren, sie hat sich nämlich verjüngt. Dadurch, daß in den Nachkriegsjahren zahlreiche Ehen zwischen jungen Leuten geschlossen wurden, sind viele Mütter verhältnismäßig früh Großmutter geworden. Das hatte sein Gutes, denn diejenigen jungen Frauen, die auch als Mutter wieder einem Erwerb nachgeben müssen, können dies ruhig tun, wenn sie ihre Kinder bei der noch rüstigen Großmutter auf aufgehoben wissen, um so mehr, als Mutter und verheiratete Kinder heutzutage oft gemeinsam Wohnung und Wirtschaft haben. Die Großmutter wiederum sieht, wie nützlich sie sich machen kann und es bleibt ihr das drückende Gefühl erspart, ihren Kindern „zur Last zu fallen.“

Andererseits ist die junge Großmutter auch eine neuartige Erscheinung. „Großmutter rodell“, „Großmutter hat uns heute ihren Vobstleib geborat“, Großmutter ist heute im Turnverein“ erzählen die Enkelkinder. Das ist freilich nicht mehr die ehrwürdige Greisin Victor Duas's: „Dors-tu? Reveil-toi, mère de notre mère,“ und auch nicht mehr die deutsche Großmutter, die in der Blondenhaube zum Whistfränschen ging!

Leider aber wird auch die rüstigste Frau alt und die Großmutter bleibt nicht fünfzig, sie wird sechzig und siebzig Jahre alt. Wird sie es im Kreise der Ihren, so hängen die Enkel in der Regel mit Liebe an ihr und empfinden das allmähliche Nachlassen ihrer Kräfte nicht; aus der wirtschaftenden wird die lebhafteste, strampfendste, geschichtenerzählende „Omi“, die auf alle Fälle innig mit allen Familiengliedern verbunden ist.

Dies ist das Bild der glücklichen Großmutter. Nicht jeder aber ist ein solcher Lebensabend beschieden. Oft hat die alte Dame für sich gelebt; die Kinder sind auswärtig verheiratet, und sie hat gedacht, ihre Tage anspruchlos in beschaulicher Stille beschließen zu können; irgend eine getreue Aufwartefrau besorgte die grobe Arbeit... bis die Inflation und ihre Folgen Tausenden ihr bescheidenes Zukunftsbild zerhörte und sie plötzlich vor das Nichts stellte. —

„Wir nehmen Großmutter zu uns,“ erklart eines Tages die Mutter den Töchtern: „Ihr müßt fortan ein Zimmer gemeinsam bewohnen, das andere bekommt Großmutter.“ — Eifriges Schweigen. — Sie kennen Großmutter nur von wenigen Besuchen und haben